

*Vorarbeiten und Studien zu einer
historisch-kritischen Gustav-Meyrink-Ausgabe*

INAUGURALDISSERTATION ZUR ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE
DER NEUPHILOLOGISCHEN FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT HEIDELBERG

INHALT

EINE MEYRINK-EDITION	7
ZUR AUSWAHL DER EDIERTEN WERKE	
<i>Der Golem</i>	8
<i>Meister Leonhard</i>	10
<i>Der Albino. Ein Nachtgesicht</i>	12
... IN FRÜHER UND SPÄTER TEXTSTUFE	
<i>Der Maskenball des Prinzen Daraschekoh</i>	16
ZUM ABSCHLUSS UND GELEIT	18
<i>Der Golem</i>	21
HISTORISCH-KRITISCHE EDITION	
ZUR ENTSTEHUNGSGESCHICHTE	23
GEDANKEN ZUR ENTSTEHUNG DES TYPOSKRIPTS	28
ZUR ÜBERLIEFERUNG DES TYPOSKRIPTS	33
ZUR ÜBERLIEFERUNG DES FRAGMENTS	34
EDITION DES TYPOSKRIPTS	35
ANHANG	415
<i>Der Golem</i>	423
NEUEDITION DER DRUCKE	
BESCHREIBUNG DER DRUCKE	425
DRUCKEDITION	427

ZUR AUSWAHL DER EDIERTEN WERKE

Bis heute existiert keine umfassende historisch-kritische Edition der Manuskripte und Typoskripte der schriftstellerischen Arbeiten Gustav Meyrinks, obgleich die Überlieferungslage unproblematisch ist.¹ Allem Anschein nach hat man sich weitgehend auf die handelsüblichen Leseausgaben verlassen, denn keiner der mir bekannten Interpretatoren des Meyrinkschen Werkes nimmt Bezug auf die hand- oder maschinenschriftliche Überlieferung.² Dies verwundert umso mehr, als etwa das Typoskript des *Golem*, das im Deutschen Literaturarchiv in Marbach verwahrt wird, etliche redaktionelle Eingriffe aufweist, die eindeutig nicht der Hand des Autors entstammen, wie das Schriftbild erkennen lässt.

Meyrink machte seine Manuskripte bisweilen Freunden und Bekannten zum Geschenk,³ was nicht nur auf ein ausgeprägtes künstlerisches Selbstbewusstsein schließen lässt, sondern darüber hinaus darauf hindeutet, welchen Wert er der materiellen Gestalt seiner Werke beimaß. Dies ist nur einer der Gründe, die dafür sprechen, zumindest eine Auswahl seiner Werke bezüglich ihrer Entstehungsgeschichte transparent zu machen und einer genaueren Betrachtung zu unterziehen.

Auch andere Dokumente Meyrinks als die ausgewählten wären der Bearbeitung in Form einer historisch-kritischen Werkausgabe wert; ich habe mich im der Rahmen der vorliegenden Arbeit um eine repräsentative Auswahl bemüht. Das Gesamtwerk Meyrinks wie auch sein handschriftlicher Nachlass ist so umfangreich, dass sich die Frage nach den Gründen für die Auswahl der edierten Texte aufdrängt, die im Folgenden zu klären ist.

Daran schließen sich die Editionen samt der jeweiligen Entstehungsgeschichte und der Materialbeschreibungen an. Neben der maschinengeschriebenen Druckvorlage des *Golem* werden auch verschiedene Druckvarianten neu ediert und kollationiert. Den Abschluss meiner Arbeit bildet eine Interpretation ausgewählter Werke Meyrinks auf Basis seiner Autokommentare zu seinem künstlerischen Wirken.

Die Begründungen meiner Auswahl ordnen sich dem materiellen Befund unter, da die handschriftliche Überlieferung der Kompass war, der den Kurs dieser Arbeit vorgab. Sie nimmt deswegen in Form diplomatischer Umschriften bei paralleler vollständiger Faksimilierung den größten Raum ein, denn „das, was mit feiner, kaum sichtbarer Schrift [...] eingraviert ist, [...] birgt die Lösung der letzten Geheimnisse.“⁴

1 Die einzige Ausnahme ist eine Neuedition der Novelle *Meister Leonhard*, die 2012 im Rahmen einer Lehrveranstaltung als studentische Projektarbeit an der Ruhruniversität Bochum entstand.

Vgl. Gustav Meyrink, *Meister Leonhard*, hrsg. von Stephanie Heimgartner (Essen 2012), im Folgenden zitiert als Heimgartner 2012.

2 Vgl. etwa Hans Sperber, *Motiv und Wort bei Gustav Meyrink*, in *Motiv und Wort*. Studien zur Literatur- und Sprachpsychologie (Leipzig 1918), im Folgenden zitiert als Sperber 1918, 7–52.

3 Vgl. Seite 1 recto des Autographs *Meister Leonhard*.

4 Gustav Meyrink, *Der Golem*. Mit acht Lithographien von Hugo Steiner-Prag (Leipzig 1917), im Folgenden zitiert mit der Sigle Gol, 95.

Der Golem

Ein Ziel meiner repräsentativen Auswahl war, die Gattungsvielfalt zu betonen, die Meyrinks Schaffen im Allgemeinen kennzeichnet. Mit dem *Golem*, Meyrinks erstem Roman, wurde ein Text ediert, der als sein Hauptwerk gilt. Interessant sind darüber hinaus die Schwierigkeiten, mit denen Meyrink in Bezug auf die gedankliche Konzeption und Niederschrift seines erfolgreichsten Romans zu kämpfen hatte.

Wann das edierte Typoskript selbst entstanden ist, ist nicht genau festzustellen. Die Arbeit am Roman zog sich von 1907 bis 1913 hin.⁵ Es handelt sich um die Druckvorlage. Sie wurde aller Wahrscheinlichkeit nach nicht von Meyrink selbst angefertigt, da er üblicherweise für die Übertragung seiner Manuskripte Schreibkräfte zu beschäftigen pflegte.⁶

Meyrinks gleich nach Erscheinen äußerst erfolgreicher Erstling ist der Text des Autors, der von allen seinen Werken – Romanen wie Kurzprosa und Satire – auch in heutiger Zeit noch den höchsten Bekanntheitsgrad genießt, während seine übrigen Novellen, Essays und Romane dem breiten Leserpublikum wie auch einigen Literaturwissenschaftlern unbekannt sind beziehungsweise – möglicherweise, weil sie nach allgemeinem Konsens teilweise der Phantastik zugerechnet werden – nur vergleichsweise selten Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen werden.

Von besonderer Bedeutung ist, dass sich auf diesem im Deutschen Literaturarchiv in Marbach verwahrten Typoskript des *Golem*⁷ handschriftliche Änderungen von mindestens drei, wenn nicht gar vier Händen befinden, wobei die Änderungen, die mutmaßlich Meyrink selbst zugeschrieben werden können, den geringsten Teil davon ausmachen. Gerade an diesem Beispiel zeigt sich, wie stark der Verlag Einfluss auf die inhaltliche wie auch äußere Gestalt des Romans genommen hat, was bisher allerdings kaum literaturwissenschaftlich reflektiert wurde.

Das folgende Beispiel mag das illustrieren: Wie auf Seite 46 recto der Edition des *Golem*-Typoskripts zu sehen ist, wurde ein Nebensatz über das Verhältnis zwischen Rosina und aller Wahrscheinlichkeit nach Innocenz Charousek gestrichen, der neben den beiden Figuren, die im Verlauf des gedruckten Romans in keinerlei engerem Zusammenhang mehr stehen, auch der gesamten Handlung eine andere Tendenz verliehen hätte. So nimmt die Streichung der Bemerkung über die unglückliche Liebe des Medizinstudenten zu dem Straßenmädchen dem Roman eine wengleich etwas triviale, so doch auch tragisch-romantische Facette.

Weiterhin fällt bei Betrachtung des Typoskripts auf, dass dieses noch den später verworfenen Titel *Athanasius Pernath der Gemmenschneider – ein Guckkasten* trägt – der Lektor hat den Roman noch nicht zugunsten des irdenen Geschöpfes des Rabbi Löws um-

5 Vgl. Hartmut Binder, *Gustav Meyrink. Ein Leben im Bann der Magie* (Prag 2009), im Folgenden zitiert als Binder 2009, 429f und 477.

6 Vgl. die dem Autograph *Walpurgisnacht* beigegefügte Notizen des Autors, Monacensia. Bibliothek und Literaturarchiv München, Signatur: Lg 87.

7 Gustav Meyrink, *Athanasius Pernath der Gemmenschneider. Ein Guckkasten*, Deutsches Literaturarchiv, Marbach, Zugangsnummer 59.1123.

benannt. Auch ist die korrigierte Druckvorlage vor der Drucklegung redaktionell überarbeitet worden.⁸ Die Abweichungen zwischen dem Typoskript und dem beziehungsweise den späteren Drucken sind beträchtlich, weshalb eine nähere Beschäftigung mit dieser Quelle für weitere Interpretationen durchaus von Nutzen sein kann.

Neben der wissenschaftlichen Bedeutung, die Meyrinks Erstling noch heute zukommt, und seiner Sonderstellung als seinem ersten Romanprojekt ist die wechselvolle und von schriftstellerischen Blockaden geprägte Entstehungsgeschichte des *Golem* ein weiterer Aspekt gewesen, dieses Werk für die vorliegende Edition auszuwählen.⁹ Wie Hartmut Binder nachgewiesen hat, war Meyrink während einiger Schaffenskrisen bei der Romanentstehung auf die Hilfe von Freunden angewiesen. Im Rahmen einer solchen Hilfestellung kam Meyrinks Freund Friedrich Eckstein auf den Gedanken, die handelnden Personen auf einem schachbrettartigen Gittermuster einzutragen und so in Relation zu setzen.¹⁰ Meyrink hat diese Herangehensweise an die Handlungskonzeption eines Romans später beibehalten, wie das Manuskript zum Roman *Das grüne Gesicht*¹¹ belegt. Bei der Schaffung des *Golem* erprobte Techniken wandte der Autor somit im weiteren Verlauf seiner Tätigkeit an. Der Erstling ist in technischer Hinsicht für seine weitere schriftstellerische Arbeit konstitutiv.

Unabhängig von den oben erwähnten Besonderheiten weist der *Golem* in seiner Entstehungsgeschichte und Überlieferung ein weiteres Charakteristikum auf, das den Roman interessant für eine wissenschaftliche Edition macht. Während die Überarbeitungsschichten der übrigen hier edierten, kürzeren Texte in fast allen Fällen auf einem Papiersatz vereinigt sind, erforderte Meyrinks bekanntestes Werk offensichtlich weitere Vorarbeiten: Ein in der Bayerischen Staatsbibliothek verwahrtes Notizbuch des Autors, das sogenannte *Schwarze Notizbuch*, gibt fragmentarisch Auskunft über die Textkonzeption und lässt Rückschlüsse auf ursprünglich vorgesehene, dann aber teilweise verworfene inhaltliche Aspekte und Handlungsstränge zu.¹² Die Nachvollziehbarkeit dieser Stufen der Entwicklung des Romans ist auch insofern von Belang, als sie einen kritischen und weniger mystifizierenden Blick auf das vorherrschende Bild von Meyrink als vergeistigtem okkultem Autor,¹³ der in seinen Texten außersinnlich erfahrene mystische Wahrheiten mitteilt, zugleich rechtfertigt und vor allem auch notwendig macht.

8 Vgl. Binder 2009, 479.

9 Vgl. ebenda, 457f.

10 Vgl. ebenda, 457.

11 Gustav Meyrink, Autograph *Das Grüne Gesicht*, Monacensia. Bibliothek und Literaturarchiv München, Signatur: Lg 86, und vgl. Binder 2009, 458, .

12 Vgl. Bayerische Staatsbibliothek München, Meyrinkiana XI, 3.

13 Vgl. Herbert Fritsche, *August Strindberg, Gustav Meyrink, Kurt Aram. Drei magische Dichter und Deuter* (Prag 1935), im Folgenden zitiert als Fritsche 1934.

I Schlaf

2-3 <rote Tinte>

4-5 <Ersetzung und Streichung Z. 5 rote Tinte>

6-7 <Einweisung und Streichung Z. 7 Bleistift>

Das Mondlicht ^{fällt} fiel auf das Fussende meines Bettes und
1 ~~lag~~ dort wie ein grosser heller flacher Stein.

5

Wenn der Vollmond in seiner Gestalt zu schrumpfen be-
ginnt, und seine rechte Seite fängt an zu verfallen, - wie ein Gesicht,
das dem Alter entgegengeht, zuerst an einer Wange Falten zeigt und ab-
magert - dann bemächtigt sich meiner um solche Zeit des Nachts eine
trübe, qualvolle Unruhe.

10

Ich schlafe nicht und weche nicht, und im Halbdraum
vermischt sich in meiner Seele Erlebtes mit Gelesenen und Gehörtem,
wie Ströme von verschiedener Farbe und Klarheit zusammenfliessen.

15

17-18 <Änderung> zieht <und Streichung Z. 18 rote Tinte>

Ich hatte über das Leben des Buddha Gotama gelesen, ehe
ich mich niedergelegt, und in tausend Spielarten ^{zinkt} ~~zog~~ jetzt der Satz
immer wieder von vorne beginnend durch meinen Sinn:

"Eine Krähe flog zu einem Steine hin, der wie ein Stück
20 "Fett aussah, und dachte: vielleicht ist hier etwas Wohlgeschmeckendes.
"Da nun die Krähe dort nichts Wohlgeschmeckendes fand, flog sie von da
"fort. Wie die Krähe, die sich dem Steine genähert, so verlassen wir -
"wir die Versucher - den Asceten Gotama, da wir den Gefallen an ihm
"verloren haben."

20

21 dachte:] <Streichung und Doppelpunkt Bleistift>

22 fand,] <Streichung und Komma Bleistift>

25

Und das Bild von dem Stein, der aussah wie ein Stück
Fett, ~~wuchs~~ ^{zuckte} ins Ungeheuerliche in meinem Hirn.

27 w{u}ächst] <Überschreibung und Änderung rote Tinte>

28 schr{itt}eite] <Überschreibung rote Tinte> h{o}ebe] <Überschreibung und Änderung rote Tinte>

Ich schritt durch ein ausgetrocknetes Flussbett und hob
glatte Kiesel auf. -

30

31 <Streichungen rote Tinte>
32-33 <Ersetzung und Streichung Z. 33 rote Tinte>

Graublau, mit eingesprengtem glitzernden Staub, über die
ich nachgrübelte und nachgrübelte und doch mit ihnen nichts anzufangen
^{weiss} wusste, - dann schwarze mit schwefelgelben flecken wie die steingeworde-
nen missglückten Versuche eines Kindes, plumpe gesprenkelte Melche nach-
zubilden.

36 w{o}i11e] <Überschreibung und Streichung rote Tinte>

Und ich will sie weit von mir werfen diese Kiesel,

35

doch immer ~~fallen~~^{fallen} sie mir aus der Hand und ich ~~kann~~^{kann} sie aus dem Bereich meiner Augen nicht bannen.

2 f{ie}al{1}len] <Überschreibung rote Tinte>

Alle jene Steine, die je in meinem Leben eine Rolle gespielt, tauchen auf rings um mich her.

k{o}ann~~te~~] <Überschreibung und Streichung rote Tinte>

Manche quäl~~ten~~^{ten} sich schwerfällig ab, sich aus dem Sende ans Licht emporzuarbeiten - wie grosse schieferfarbene Taschenkrebse, wenn die Flut zurückkommt, und als wollten sie alles daransetzen, meine Blicke auf sich zu lenken, um mir Dinge von unendlicher Wichtigkeit zu sagen.

7 <mehrfache Streichung rote Tinte>

Andere - erschöpft - ~~fallen~~^{fallen} kraftlos zurück in ihre Lächer und ~~geben~~^{geben} es auf, je zu Worte ~~zu~~^{zu} kommen.

12 f{ie}allen] <Überschreibung rote Tinte>

Zuweilen ~~fährt~~^{fährt} ermpor aus dem Dämmer dieser halben Träume und ~~schaut~~^{schaut} für einen Augenblick wiederum den Mondschein auf dem gebauschten Fussende meiner Decke liegen wie einen grossen hellen flachen Stein, um blind von neuem hinter meinem schwindenden Bewusstsein herzutappen, ruhelos nach jenem Stein suchend, der mich quäl~~te~~^{te}, der irgendwo verborgen in Schutte meiner Erinnerung liegen mus~~ste~~^{ste} und auss~~ah~~^{ah} wie ein Stück Fett.

13 g{a}eben] <Überschreibung rote Tinte> auf,] <Komma rote Tinte>

14 f{u}ahre] <Überschreibung und Änderung rote Tinte>

15 s{a}ehe] <Überschreibung und Änderung rote Tinte>

Eine Regenröhre mus~~st~~st einst neben ihm auf der Erde gemündet haben, malte ich mir aus, stumpfwinklig abgebogen, die Ränder voll Rost zerfressen, und trotzig will~~te~~^{te} ich mir im Geiste ein solches Bild erzwingen, um meine aufgeschauchten Gedanken zu belügen und in Schlaf zu lullen.

18 <Streichung rote Tinte>

19 <Streichung rote Tinte>

auss{ah}ieht] <Überschreibung und Änderung rote Tinte>

21 m{ü}usse] <Streichung der ü-Punkte und weitere Streichung rote Tinte> ih{n}m] <angefügter m-Bogen Bleistift>

22 vo{m}n] <Überschreibung Bleistift>

23 w{o}ill~~te~~] <Überschreibung und Streichung rote Tinte>

26 ge{l}a}ingt] <Überschreibung und Änderung rote Tinte>

28 keit] <Änderung Bleistift> behauptete] <Streichung Bleistift> meine{n}m] <angefügter m-Bogen Bleistift>

Es gelang mir nicht.
Immer wieder und immer wieder mit alberner Beharrlichkeit behauptete eine eigensinnige Stimme in meinen Innern - unermüdlich wie ein Fensterladen, den der Wind in regelmässigen Zwischenräumen an die Mauer schlagen lässt: es sei das ganz anders, das sei gar nicht der Stein, der wie fett aussahe.

32-33 <Streichung Z. 33 und Ersetzung rote Tinte>

33 einw{a}ende] <Überschreibung und Änderung rote Tinte>

Und es ~~war~~^{war} von ihr nicht los zu kommen.
Wenn ich hundertmal einwänd~~te~~^{te}, alles das sei doch ganz nebensächlich, so schwelg~~te~~^{te} sie wohl eine kleine Weile, ~~war~~^{wacht} aber dann unvermerkt wieder auf~~g~~^gescht und begann hartnäckig von neuem: gut, gut, schon recht, es ist aber doch nicht der Stein, der wie ein Stück Fett

35-36 <Streichung Z. 35 und Ersetzung rote Tinte>

36 schw{ie}eigt] <Überschreibung und Änderung rote Tinte>

37 auf~~gewacht~~] <Komma und Streichung rote Tinte> beg{a}innt] <Überschreibung und Änderung rote Tinte>

Das Mondlicht fällt auf das Fußende meines Bettes und liegt dort wie ein großer, heller, flacher Stein.

5 Wenn der Vollmond in seiner Gestalt zu schrumpfen beginnt und seine rechte Seite fängt an zu verfallen, — wie ein Gesicht, das dem Alter entgegengeht, zuerst an einer Wange Falten zeigt und abmagert, — dann bemächtigt sich meiner um solche Zeit des Nachts eine trübe, qualvolle Unruhe.

10 Ich schlafe nicht und wache nicht, und im Halbtraum vermischt sich in meiner Seele Erlebtes mit Gelesenem und Gehörtem, wie Ströme von verschiedener Farbe und Klarheit zusammenfließen.

Ich hatte über das Leben des Buddha Gotama gelesen, ehe ich mich niederlege, und in tausend Spielarten zog der Satz immer wieder von vorne beginnend durch meinen Sinn:

15 „Eine Krähe flog zu einem Steine hin, der wie ein Stück Fett aussah, und dachte: vielleicht ist hier etwas Wohlschmeckendes. Da nun die Krähe dort nichts Wohlschmeckendes fand, flog sie fort. Wie die Krähe, die sich dem Stein genähert, so verlassen wir — wir, die Versucher, — den Asketen Gotama, da wir den Gefallen an ihm verloren haben.“

20 Und das Bild von dem Stein, der aussah wie ein Stück Fett, wächst ins Ungeheuerliche in meinem Hirn:

Ich schreite durch ein ausgetrocknetes Flußbett und hebe glatte Kiesel auf.

25 |Graublau mit eingesprengtem glitzerndem Staub, über die ich nachgrüble und nachgrüble und doch mit ihnen nichts anzufangen weiß, — dann schwarze mit schwefelgelben Flecken wie die steingewordenen Versuche eines Kindes, plumpe, gesprenkelte Molche nachzubilden.

Und ich will sie weit von mir werfen, diese Kiesel, doch immer fallen sie mir aus der Hand, und ich kann sie aus dem Bereich meiner Augen nicht bannen.

30 Alle jene Steine, die je in meinem Leben eine Rolle gespielt, tauchen auf rings um mich her.

Manche quälen sich schwerfällig ab, sich aus dem Sande ans Licht emporzuarbeiten — wie große schieferfarbene Taschenkrebse, wenn die Flut zurückkommt, — und als wollten sie alles daransetzen, meine Blicke auf sich zu lenken, um mir Dinge von unendlicher Wichtigkeit zu sagen.

35 Andere — erschöpft — fallen kraftlos zurück in ihre Löcher und geben es auf, je zu Worte zu kommen.

2-3 großer, heller,] großer heller *D*¹

7 trübe,] trübe *D*¹

15 Wohlschmeckendes] wohlschmeckendes *D*¹

16 sie] sie von da *D*¹

17 wir, die Versucher,] wir die Versucher *D*¹

20 Hirn:] Hirn. *D*¹

15 auf.] auf. — *D*¹

25 plumpe,] plumpe *D*¹

32-33 zurückkommt, —] zurückkommt, *D*¹

Zuweilen fahre ich empor aus dem Dämmer dieser halben Träume und sehe für einen Augenblick wiederum den Mondschein auf dem gebauschten Fußende meiner Decke liegen wie einen großen, hellen, flachen Stein, um blind von neuem hinter meinem schwindenden Bewußtsein herzutappen, ruhelos nach jenem Stein suchend, der mich quält, — der irgendwo verborgen im Schutte meiner Erinnerung liegen muß und aussieht wie ein Stück Fett.

5

[9] Eine Regenröhre muß einst neben ihm auf der Erde gemündet haben, male ich mir aus — stumpfwinklig abgebogen, die Ränder von Rost zerfressen, — und trotzig will ich mir im Geiste ein | solches Bild erzwingen, um meine aufgescheuchten Gedanken zu belügen und in Schlaf zu lullen.

10

Es gelingt mir nicht.

Immer wieder und immer wieder mit alberner Beharrlichkeit behauptet eine eigensinnige Stimme in meinem Innern — unermüdlich wie ein Fensterladen, den der Wind in regelmäßigen Zwischenräumen an die Mauer schlagen läßt: es sei das ganz anders, das sei gar nicht der Stein, der wie Fett aussehe.

15

Und es ist von der Stimme nicht loszukommen.

Wenn ich hundertmal einwende, alles das sei doch ganz nebensächlich, so schweigt sie wohl eine kleine Weile, wacht aber dann unvermerkt wieder auf und beginnt hartnäckig von neuem: gut, gut, schon recht, es ist aber doch nicht der Stein, der wie ein Stück Fett aussieht. —

20

Langsam beginnt sich meiner ein unerträgliches Gefühl von Hilflosigkeit zu bemächtigen.

Wie es weiter gekommen ist, weiß ich nicht. Habe ich freiwillig jeden Widerstand aufgegeben, oder haben sie mich überwältigt und geknebelt, meine Gedanken?

25

Ich weiß nur, mein Körper liegt schlafend im Bett, und meine Sinne sind losgetrennt und nicht mehr an ihn gebunden. —

Wer ist jetzt „ich“, will ich plötzlich fragen, da besinne ich mich, daß ich doch kein Organ mehr besitze, mit dem ich Fragen stellen könnte; dann fürchtete ich, die dumme Stimme werde wieder aufwachen und von neuem das endlose Verhör über den Stein und das Fett beginnen.

30

Und so wende ich mich ab.

3 großen, hellen,] großen hellen *D*¹
8 aus —] aus, — *D*¹
8 zerfressen, —] zerfressen, *D*¹
17 der Stimme] ihr *D*¹

25 geknebelt,] geknebelt, — *D*¹
27 Bett,] Bett *D*¹
30 doch] ja *D*¹